

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **47 (1972)**

Heft 10

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

indessen doch kapiert, wie Empfängnisverhütung betrieben werden kann, was wünschenswert wäre.

Öfters müssen Kinder in Heime eingewiesen werden, weil sie für die Pflegeeltern untragbar sind, wobei wir im Moment von den Fällen absehen wollen, die Kinder mit einem mühsamen Charakter oder mit Hirnschäden betreffen. Manch ein Kind würde sich in einem guten Pflegeplatz ausgezeichnet entwickeln, funkten nicht ständig die Kindsmutter oder ihre Verwandten hinein. Nach den Besuchstagen kehrt es aufgehetzt, verwirrt und bockig zurück. Wiederholt sich das, so werden viele Pflegeeltern, die an und für sich willens gewesen wären, es wie ein eigenes liebevoll aufzuziehen, müde und sie kapitulieren. Passiert das gleiche in einem zweiten Pflegeplatz, bleibt den Behörden nur noch die Einweisung ins Heim übrig, wo man mit den Störfaktoren besser fertig wird. Eventuell muss das Besuchsrecht im wohlverstandenen Interesse des Kindes radikal eingeschränkt werden, um ihm eine möglichst ungestörte Entwicklung zu gewährleisten. Wo bleibt denn da die Schuld der Gesellschaft? Steckt hinter solchem Verhalten nicht persönliches Versagen, Verantwortungslosigkeit und Sturheit?

Ein wesentlicher Grund, der zur Heimplatzierung führen kann, ist der Alkoholismus der Väter, vorderhand noch weniger der Mütter. Der chronische schwere Alkoholismus zerrüttet auf die Länge die Ehe und erzeugt heftige Konflikte zwischen den Ehegatten, was nur zu begreiflich ist. Es ist nicht gesagt, dass Kinder dadurch Schaden nehmen müssen, aber die Möglichkeit besteht. Sind sie Tag für Tag Zeugen hässlicher bis brutaler Szenen, ist es besser, sie aus dem ungefreuten Milieu herauszunehmen, und man erlebt noch und noch, dass sie in einem Heim aufblühen oder sich wenigstens beruhigen. Eine ideale Lösung ist es nicht, aber es gibt keine andere.

Ob man den Alkoholismus auf das Schuldkonto der Gesellschaft verbuchen kann, scheint mir fragwürdig. Chronischer schwerer Alkoholismus ist fast immer mit Willensschwäche und Haltlosigkeit gekoppelt. Er verursacht in der Familie unsägliches Leid und kann auch die finanziellen Verhältnisse ruinieren. Vielfach werden solche Ehen wegen Unzumutbarkeit zu Recht geschieden. Auch in den Ostblockstaaten und in der Sowjetunion, also nicht nur im kapitalistischen Westen, wird viel getrunken, und zwar starker «Stoff», nämlich Schnaps, mit den gleichen Auswirkungen wie bei uns. In der russischen Presse wird der Alkoholismus angeprangert, voraussichtlich mit dem gleichen Misserfolg wie hierzulande.

Barbara

Wiederkäufer der Vergangenheit?

Wir Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts sind nicht mehr so sesshaft. Wohl verharren wir eine Weile am selben Ort, nehmen es aus Anhänglichkeit an die gewohnte Umgebung auch auf uns, grössere Strecken als zuvor zwischen Wohnung und Arbeitsplatz zurückzulegen. Aber selbst wenn wir in unserem alten Hause bleiben, sind wir machtlos gegen die stetigen und umwälzenden Änderungen im Wohnquartier. Die Umgebung wird uns fremd; die Vergangenheit kommt uns ganz einfach abhanden. Und eines Tages werden auch wir uns von dem trennen müssen, was bisher «Heim» und «Zuhause» bedeutete. Irgendwo draussen in der Agglomeration werden wir uns wiederfinden, Fremde unter Fremden und in Erinnerungen an das Verlorene schwelgend – Wiederkäufer der Vergangenheit.

Möglicherweise halten Sie mich für einen Schwarzmaler und Miesmacher, einen entwurzelten Menschen, der es darauf angelegt hat, auch andere zu verunsichern. Ich bin weder das eine noch das andere, sondern einfach ein Mensch, der mit offenen Augen durch die Welt geht. Zudem führe ich die Adressenverzeichnisse zweier Vereinigungen nach – eine Beschäftigung, die deutlich das Nomadentum des heutigen Menschen aufzeigt.

«Moderne Nomaden» heisst denn auch einer der Abschnitte in Alvin Tofflers Buch «Der Zukunftsschock». Freilich beziehen sich seine Ausführungen zu meist auf die Verhältnisse in den USA, wo seit 1948 alljährlich jeder fünfte Amerikaner seine Adresse gewechselt hat. Dass aber auch Europa von Völkerwanderungen erfasst ist, indem Millionen von Arbeitssuchenden aus dem Mittelmeerraum vom wirtschaftlichen Aufschwung nördlich der Alpen und dem daraus resultierenden Mangel an Arbeitskräften angelockt werden, ist eine Erscheinung, mit der wir täglich konfrontiert werden. Können wir es ihnen verargen, wenn sie «vor dem Gespenst der Armut fliehen, die agrarische Vergangenheit verlassen und in die industrialisierte Gegenwart überwechseln» – um mit den Worten Tofflers zu sprechen? Begann unsere gesteigerte Mobilität nicht auch damit, dass die Bauernsöhne die Landwirtschaft verliessen und ihre Arbeitsplätze in der Industrie suchten? Und wird in der heutigen Zeit der Stilllegung ganzer Fabrikationszweige nicht mancher zum widerwilligen Umzügler, wenn er seine berufliche Position beibehalten will? Alvin Toffler redet auch vom «Firmen-Zigeuner» und nennt als dessen Ursache «nicht nur die schnell wechselnden Bedürfnisse der Firmen,

sondern auch die Tatsache, dass häufige Versetzungen für die Ausbildung von Spitzenleuten angeblich notwendig sind.»

Das hat denn auch einen Psychologen zum scherzhaften Vorschlag veranlasst, ein geldsparendes System einzuführen: Hierbei verlässt der Angestellte nicht nur seinen Wohnort, sondern auch seine Familie. Am neuen Wohnort stellt ihm die Firma eine passende neue Familie zur Verfügung, wobei sorgfältig darauf geachtet wird, dass Frau und Kinder den «alten» Familienangehörigen weitgehend entsprechen. Diese «Hinterbliebenen» werden von einem andern versetzten Angestellten übernommen.

Eigentlich wollte ich Ihnen noch aus ein paar andern Kapiteln dieses Buches zitieren und Sie einladen, Zukunftsmenschen zu werden. Mir scheint aber, der «Zukunftsschock» sitze mir selber etwas in den Knochen.

Nennen Sie mich meinetwegen einen Wiederkäufer der Vergangenheit – aber meine Familie nehme ich auch bei der nächsten Züglete wieder mit! Kari

Literatur

Der grosse Gartenkatalog

Fachschriften-Verlag GmbH
D-7012 Fellbach BRD

Umfang 300 Seiten, mit 500 teils farbigen Aufnahmen, Format A4, Preis DM 19.80.

Unsere Gärten sind Zufluchtsstätten vor einer immer stärker um sich greifenden Technik geworden, die uns immer mehr wegnimmt von dem, was wir freie Natur nennen. In dieser Rolle kann sich der Hausgarten jedoch nicht allein darauf beschränken, seinem Besitzer ein Stück Wiese, ein paar Blumen und Bäume anzubieten, er soll Betätigungsfeld sein – Hobby-, Party-, Sport- und Spielplatz für Erwachsene und Kinder.

Die modernen Gärten sind klein. Ein kleiner Garten, der so vielen Aufgaben gerecht werden soll, muss sorgfältig geplant und angelegt werden. Und bei dieser Planung möchte der grosse Gartenkatalog seinen Lesern helfen.

Unter den 60 Beispielen findet sich der mit einfachsten Mitteln gestaltete Reihenhaushausgarten ebenso wie der aufwendiger angelegte. Der «natürliche» Garten steht neben dem «gebauten», arbeitsintensive Gärten für Hobbygärtner neben pflegeleichten Spiel- und Sportgärten. Der Katalog vermittelt damit eine Fülle von Anregungen für alle, die vor dem Problem stehen, einen Garten neu anlegen zu müssen oder ihrem unbefriedigend geplanten (oder nicht geplanten) alten Garten ein neues Gesicht zu geben.